**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 2

**Artikel:** Ein Duell im 17. Jahrhundert (Schluss)

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895018

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Volksblatt

## (bündn. Monatsblatt)

Schweizerische Zeitschrift für Balkswirthschaft und Balkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Mr. 2.

Chur, 1. Februar.

1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und toftet jahrlich in Chur Frt. 2. -; auswärts franco in der gangen Schweig gr. 2. 50 Rp.

Redaktion: f. gengel.

Inhaltsverzeichniß: 1) Ein Duell im 17. Jahrh. Erzählung aus der Bundae Geschichte. 2) Rurge Geschichte des Sennereiwesens bon Dir. Schatmann 3) Sperlings Empfehlung, Gedicht. 4) Chronit.

### Ein Duell im 17. Jahrhundert.

Erzählung aus ber Bündner Weschichte.

(Schluk.)

Auf der Treppe vernahm man das Dröhnen gewichtiger Schritte und das Klirren von Sporen. Nicht lange, und die Thure ging auf und es erschienen in derselben drei wuchtige Kriegergestalten von imponirendem Aus= sehen. Der erste, der voran in die Wirthsstube trat, war von stolzem, hohem Wuchse, edle, etwas erhitzte Züge verriethen einen Geist von kriegerischem, offenem, aber auch zornigem Muthe, die Augen blitzten Entschlossen= heit, gepaart mit den vollen Lippen ließen fie im Charafter ihres Besitzers Gutmüthigkeit, aber auch einen Ansatz von Rohheit ahnen. Es war der Oberst Ruinell, im ganzen Lande bekannt als der tapfere und geschickte, nebenbei sogar gelehrte Führer zweier Kompagnieen in den jungften Belt= linerzügen. Ihm folgte dicht auf dem Fuße ein starker wohlbeleibter Mann mit heiterm Gesichte, der Basler Hauptmann Zegin. Der dritte war ein stämmiger Zehngerichtenbündler, Hauptmann St. Thuß. Er hatte die rauhen Heldenkämpfe des Prätigaueraufstandes alle mitgemacht und dabei einen der Besten gestellt. Treuherziger Muth, patriotischer Sinn und bie= deres Wesen leuchtete aus seiner ganzen Erscheinung.

Ruinell grüßte freundlich und Mancher bot ihm das Glas zum Bescheid, aus dem der Oberst gefällig nippte, worauf er es mit einer Weise vornehmer Leutseligkeit zurückgab, welche ebensowohl aristokratische Sitte als natürliche Angewöhnung an populäre Herablassung anzeigte. So war der rhätische Abel von jeher gewesen, vornehm und populär zugleich, das hat ihn auch stets im politischen Volksleben bedeutend und einflugreich erhalten, obwohl er kein einziges politisches Vorrecht besaß, noch beauspruchte. Es war Adel, aber nur der Familie, der Person des hervorragenden Mannes,

nicht des Staates.

Ruinell, Zegin und Thuß setzten sich an den Ecktisch und Stineli kredenzte sofort einen großen zinnenen Henkelkrug von der Art, aus welchen solche Gäste den Beltliner in dicke, geschliffene Gläser zu gießen pflegten.

Sie schenkten ein, stießen an und begannen sofort ein vertrauliches Gespräch, dessen Beginn die allgemeine Aufmerksamkeit wieder von ihnen

ablenfte.

Wieder öffnete sich die Thüre und es trat ein Vierter in's Zimmer. Kriegsmann wie die vorherigen, erschien seine Gestalt an Wuchs wenig über Mittelgröße, zugleich gedrungen und gelensig. Seine Physiognomie überstraf an augenblicklichem Eindruck bei weitem die seiner Gefährten, ja sie war von seltener Wirfung. Das tiesliegende schwarze Auge kündete einen scharfen, fühnen Geist, die Stirne mannigfaltige und gewichtige Pläne, herrisch und trotzig ragten die aufwärtsgedrehten Spitzen des Schurrbart's unter der starkwurzligen Nase und die Mundwinkel bargen den Zug von Schlauheit und List, welcher dem ganzen Kopfe ein charakteristisches Gespräge von Entschlossenheit und geriedener Weltkenntniß, von schwungvollem Geiste und mephistophelischer Känkesertigkeit verlieh.

Es war Hauptmann Georg Jenatsch.

Jenatsch schlürfte, den einen Fuß wegen einer eben bestandenen Operation im Pantoffel, so rasch als er konnte, leicht grüßend, an den Gästen vorbei und setzte sich schweigend an den Tisch zu seinen Gefährten.

Eine Weile hatten Ruinell und Zegin zusammengewispert und schon einige mal in haftigen Zügen die Gläfer geleert, als Ruinell aufblickte und

Jenatsch mit dem Ellbogen anftieß.

"He, Georg, was starrst du da vor dich hin und läst den besten aller Montagner stehen! Was gilt's, dich plagen wieder diplomatische Mücken. Keine Ruh' hat dieses hochpolitische Gehirn. Laß' einmal die Grillen und stoß an!

Der alte Wein in Schläuchen steht, Der Kriegsmann liegt im Felde,

Der Kriegsmann aus dem Felde geht, Der Wein rinnt durch die — Hälfe.

"Ho, ho, der Reim ist übel gerathen, aber reim dich, oder ich freß dich, mach's auch so, Georg, zieh' jetzt deinem Gespenst von Monzone das Hemd aus und wasche es in Veltlinerfluth ab. So konnut doch wieder Fleisch und Blut zum Vorschein!"

"Die Zeit ist nicht danach geschaffen. Zum Trinken und Singen ist sie mir nicht angethan. Schau, alle Reime gelingen schlecht, nicht nur die beinigen. Aber diese heimlichen Schleicher, die verdammten Fallensteller,

fie sollen noch in ihrer eigenen Falle zappeln."

"Das wirst natürlich du machen, Signor Jenatsch, du allein, du wirst die Wölse von Paris und Madrid zusammen in die Tasche stecken, wie zwei geschossene Hasen!"

"Dm."

"Nun, da mußt du's anders anfangen, als bis jetzt. Hörst du, mit deinem Richelien ist's nichts. Der ist zu weit weg und wenn er euch ges braucht hat, so dreht er euch um seine Schnauzspitze, wie eine Wäscherin ein nasses Schnupftuch auswindet. Mit den Habsburgern wäre vielleicht was zu machen. Die sind zwar fromm, furchtbar fromm, aber doch auch verdammt — nicht ganz gescheidt. Mit denen ließe sich eher reden. Schon lange am falschen Strick gezogen, schief eingespannt.

"Was sagst du da? Mit Habsburg traktiren, mit der bigotten, finstern, treulosen Macht, die uns auf dem Nacken sitzt, uns von allen Seiten umklammert hält? Höre, lieber Jakob, fege dein Rappier blank und

lies beinen Dvid, aber die Diplomatik, die taugt nichts für dich."

Ruinell senkte verletzt den Blick. Geröthet, aber gefaßt, hob er ihn wieder, legte die Hand auf Jenatsch's Arm und raunte ihm in's Ohr:

"Georg, du bist hoffärtig heute, allein es könnte der Tag kommen, da du meiner Meinung wärest, du, der geriebene Fuchs, der Meinung des blöden Ruinell."

Jenatsch wandte sich unwillig ab.\*)

Eine neue Erscheinung unterbrach diese unliebliche Wechselrede. Der Stadtdiener von Chur steckte seinen Kopf durch die Thüre; als er die Herren bemerkt, zwängte er seine dicke, runde Figur durch dieselbe, und als ihm dies gelungen, pflanzte er sich gravitätisch in respektvoller Entfernung auf, erhob sein Scepter und hub an:

"Finde ich hier den hochgeachteten, hochlöblichen Herrn Hauptmanu

Zegin?"

"Der bin ich."

"Wohlan, so folget mir, der hochlöbliche, hochweise Rath von Chur läßt Euch vor sich entbieten, um Rede und Antwort zu geben, wegen des überrittenen Kindes."

"Was!" schrie Ruinell, dem der Wein und das Blut zu Kopfe stieg "diese bürgerlichen Tellerschlecker wollen Polizei halten über uns; da falle doch eine alte Stallwand ein! Hebe dich von hinnen, du Jammerschatten eines Cerberus und sage deinem hochgesahrten und hochgenarrten, deinem wohlweisen und naseweisen, deinem fürsichtigen und scheelsichtigen Rathe sammt Bürgermeister und Zuzug, daß Zegin mein Gast ist und daß Euer Rath nichts zu suchen hat an einem Eidgenossen aus der Stadt Basel, welche die ganze Stadt Chur in ihre Armenbüchse stecken könnte, daß sie darin mehr Platz hätte, als der Dänmling in der Russichaale. Verstanden? und nun, räume die Bude, Cerberus einer Ringmauer von zwei Spannen!"

"Halt", rief Jenatsch, "nimm doch Vernunft an, die Stadt ist ja in ihrem vollen Rechte und verdient am allerwenigsten, noch beschimpft zu

werden. Macht doch den Handel gütlich ab."

"Was, auch das noch," brüllte Kuinell, seiner nicht mehr mächtig, "jetzt habe ich genug von deiner wohlweisen Hoffart; deiner hochnasigen, Klugheit bedarf ich nicht. Du hast mich beleidigt, tödtlich beleidigt vor allen Leuten, du hast mir dafür Rede zu stehen mit deinem Butterstecher da, und zwar sogleich! Zieh!"

"Nein, Jakob, das thue ich nicht, du bift heftig. Du bist mein Oberst,

ich fechte nicht mit Dir."

<sup>\*)</sup> Unm. Im Jahr 1635 wurden auf Jenatsch's Betreiben mit Habsburg's Einverständniß die Franzosen verjagt und das Veltlin wieder gewonnen.

"Clende Memme, deine Ausrede ist nicht zwei Baten werth. Folge mir, wenn ich dich nicht einen Hundsfott nennen soll. Oder flimmert's dir vor einer Degenspitze? Komm, oder ich reiße dich an deinem Kragen die Treppe hinunter!"

Alles war aufgesprungen und horchte betroffen den Schmähworten des Wüthenden. Es blieb keine Wahl. Nach der Sitte der Zeit mußte dem

Rasenden gehorcht werden.

Bon der Mehrzahl der Gäste begleitet, stiegen die Herren die Treppe hinab und zogen von einer immer mehr anwachsenden Menschenmenge gefolgt durch die Stadt der bischöflichen Quader zu. Bor dem untern Thor hielt Ruinell, zog den Degen und wandte sich gegen Jenatsch:

"So, hier ist Platz zum fechten und freie Luft, in den himmel zu

fliegen."

"Noch ein Wort, Jakob, lassen wir's bis Morgen, willst du morgen

fechten, so geschehe wie du willst."

"Keine Worte mehr, keine Flausen, gerade jetzt macht's wir Lust zu fechten."

"Laß es bis Morgen, um deinet und meinetwillen, um unserer Eigenen willen, um des Vaterlandes willen."

"Was Vaterland, das Vaterland hat bessere Söhne als ich, und ge=

wiß bessere als du. Jetzt wehre dich . . . "

Mit flammender Wuth drang Ruinell auf Jenatsch ein, der ruhig und gelassen parirte und keinen Stoß führte. Ruinelli war der gefürchtetste Fechter weit und breit und Niemand zweifelte, daß Jenatsch das Opfer des Zweikampses sein werde.

"Schone Fechtkunst das," knirschte Ruinelli, "nur Feiglinge verlegen

sich auf's Pariren, so sollst du in Parade zum Orfus fahren."

Ein furchtbarer Stoß folgte diesen Worten, die Degenspitze berührte, rasch parirt, Jenatsch's Brust, da blitzte eine windschnelle Finte Jenatsch's und sein Degen fuhr dem Gegner bis an's Heft durch den Leib.

Der Oberst stürzte lautlos zusammen und verschied.

Jenatsch betrachtete starr sein blutgenetztes Schwert. Dann warf er noch einen Blick auf den so wider Willen gefällten Freund.

"Ihr feid Zeugen," fagte er, "daß ich ihn geschont habe."

"Das war ein boser Tag."

In trübem Schweigen schritt er ber Stadt zu.

## Rurze Geschichte bes Sennereiwesens.

(Schluß.)

Es ist schon viel über die Bortheile und Nachtheile der Sensnereien hin und her gesprochen worden, so daß wir beide gegeneinander abswägen müssen, um eine richtige Einsicht in die Geschichte des Sennereiswesens zu erhalten. Vor allem spricht für dieselbe ihre allmälige Aussbreitung, die sich je nach dem Absatz der Produkte richtet. Es werden wenige Orte in der Schweiz zu nennen sein, wo früher Sennereien bestanden haben und heute nicht mehr bestehen, im Gegentheil sprechen